

LUCERNE FESTIVAL

Opern ohne Text und Musik

Weil es Musik mit Sprache, Spiel und Visuellem verbindet, eignet sich das Musiktheater wie kaum ein anderes Genre für zeitgenössische Multimediaformen. So vielfältig wie die Möglichkeiten der Umsetzung selbst sind allerdings auch jene des Scheiterns. Zwei gegensätzliche führte am Dienstag der Musiktheaterabend im Rahmen von Lucerne Festival vor, der zwei Kammeropern der Schweizer Nadir Vassena und Alfred Zimmerlin unter dem Motto «Schattenrisse» zusammenspannte.

Im Umgang mit den Mitteln hätten beide nicht gegensätzlicher sein können. Bei Vassenas «Schlaflos» steht konkurrenzlos der gesprochene Text im Vordergrund, während sich die Musik auf asketische Lautartikulationen beschränkt. Zimmerlin umgekehrt bezieht in «Euridice singt» neben dem Ensemble Aequator (Klavier, Oboe, Cello, Akkordeon) elektronische Grooves ab Tonband mit ein, die den gesungenen Text bis zur Unverständlichkeit konkurrenzieren – fast so, wie man es von traditioneller Oper gewohnt ist.

Jenseits der Leinwand

Verhängnisvoll war, dass damit die Akzente gleich zweimal problematisch gesetzt wurden. Vassenas Stück ist der fieberhafte Monolog (Mascha Kurtz) eines Mannes (Sprecher Helmut Vogel), der aus Eifersucht seinen Bruder um-

brachte, und kommt über herkömmliche Kindheitstrauma-Klischees kaum hinaus. So sparsam die Musik ist: als zweite, ihrerseits fast wie eine imaginäre Sprache artikulierte Lautschicht, sichert sie dem Werk im Untergrund doch eine eigentümliche Magie.

Ausgewogener verbinden sich Wort und Musik in Zimmerlins Umkehrung des Orpheus-Stoffes, bei dem Euridice unter anderem über die Opferrolle der Frauen für die Kunst der Männer sinniert. Aber Zimmerlins Musik, die von jenseits der Hinterbühne in den Saal hereinklang, greift nur punktuell die Poesie auf, der das Libretto des Berner Autors Raphael Urweider seine Qualität jenseits aller Opernkonvention verdankt. Vom Primat der Musik über den Text profitierte hier nur der Gesang, den Sylvia Nopper schon im ersten Stück mit betörendem Wohlklang entfaltete.

Peter Schweiger liess im Luzerner Saal beide Werke wie Schattenspiele vor einer transparent leuchtenden Leinwand spielen, die im Euridice-Stück die Sphären von Mann und Frau wie Dies- und Jenseits symbolhaft scheidet. Wie bereits bei früheren Kollektiv-Opern-Experimenten am Luzerner Theater hinterliess so die Regie, die stimmig realistische mit surrealen Momenten verband, den stärksten Eindruck.

URS MATTENBERGER

